

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 37 (1961-1962)

Heft: 13

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

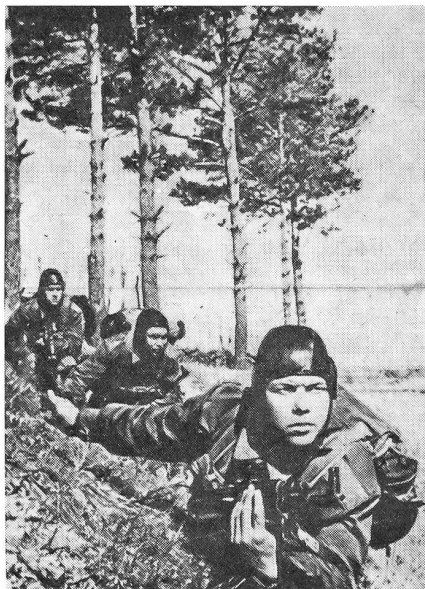
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Schwäche während der Landung, der ausgenutzt werden muß von denen, die taktische Landungen zu bekämpfen haben. Im angeführten Beispiel gelang es der Fallschirmtruppe, trotz schematischem Vorgehen ihre Aufgabe zu lösen. Ein andermal hätte dies zum Untergang der Truppe führen können. In der militärischen Literatur der Sowjets werden oft Unternehmungsgeist und selbständiges Vorgehen angeprangert; ein Zeichen dafür, daß es nicht gelingt, außergewöhnliche Disziplin mit Verantwortungsbereitschaft auf allen Stufen zu verbinden.

Die Gefahr der starren Methode von der Art «abwarten und zusehen» oder «am besten verfährt man nach Lehrbuch» lauert in jeder Armee. Wir müssen uns üben in raschem Entschließen und selbständigem Handeln; damit gewinnen wir auf einem wesentlichen Gebiet die Überlegenheit gegenüber einem jeden Gegner. * * *



Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Im Zusammenhang mit der Agitation für die Atomwaffeninitiative unverbesserlicher Pazifisten und verblendeter Humanisten, deren Tätigkeit bekanntlich auch die Unterstützung der Kommunisten genießt, wird auch eine sehr rege defätistische Aufweichung betrieben, welche die Auswirkungen der Atomwaffen in den schwärzesten Farben an die Wand malt und alle Maßnahmen des Zivilschutzes als nutzlos bezeichnet. Wir sehen davon ab, uns mit den Wissenschaftlern auseinanderzusetzen, welche diese Machenschaften unterstützen und sich, um einen Aus-

spruch Lenins zu zitieren, «als die nützlichen Idioten» verhalten, welche mithilfe die Sache des Kommunismus in aller Welt zum Siege zu führen. Wir möchten in diesem Zusammenhang nur darauf hinweisen, daß in der Sowjetunion selbst, die bekanntlich durch ihre Mitläufer in der freien Welt alles unternimmt, den Zivilschutz als nutzlos zu bezeichnen, ihn lächerlich zu machen und den Ausbau zu verhindern, in aller Heimlichkeit in den letzten zehn Jahren ein umfangreiches Schutzprogramm für die Zivilbevölkerung entwickelt wurde. Aus zuverlässigen Quellen sind darüber in letzter Zeit umfassende Informationen gesammelt und zu einer Gesamtübersicht vereinigt worden. Alle diese Angaben sind durch die russischen Zivilschutz-Instruktionen und -Handbücher, durch Aufklärungsplakate, Instruktionsmappen, Instruktions- und Aufklärungsfilme, die in der freien Welt vorliegen oder bekannt sind, bestätigt worden.

Von Wladiwostok bis Riga, vom Arkischen Meer bis an die indische Grenze bereiten die Sowjets ihre Bevölkerung seit Jahren auf Schutzmaßnahmen in einem Kernwaffenkrieg vor. Für die Belange der Zivilverteidigung gibt Moskau jährlich zwischen 500 Millionen bis anderthalb Milliarden Dollar aus. Es wurden bisher über 22 Millionen Menschen für den Zivilschutz eingeteilt und ausgebildet; auf 500 Russen kommen somit rund 50 Personen Zivilschutzpersonal, die mit den modernsten Geräten (Strahlungswarngeräten, Meßgeräten und Entgiftungsgeräten) ausgerüstet sind. Weitere 50 Millionen Russen haben in besonderen Abend- und Freizeitkursen Zivilschutzausbildung erhalten, um als Hauswehren im Sinne des Selbstschutzes zu wirken.

Wenn Chruschtschow auch bestreitet, daß die strategische Verwundbarkeit der Sowjetunion durch die auch in Rußland zunehmende Verstärkung der Bevölkerung zunimmt, so steht doch fest, daß von den 212 Millionen Einwohnern der Sowjetunion 49% (mehr als 103 Millionen Menschen) in Städten und 70% der Gesamtbevölkerung westlich des Urals leben. Die Hälfte der Stadtbevölkerung ist auf 155 große Verwaltungs- und Industriestädte konzentriert. Es ist deshalb das wichtige Ziel des Zivilschutzes, die sowjetische Bevölkerung und Wirtschaft vor einem Angriff mit Atomwaffen zu schützen und die Vorbereitungen lassen erkennen, daß die Sowjets auf diese Schutzmaßnahmen bauen und sie ihrer Bevölkerung nicht nur befehlen, sondern auch als wirkungsvoll hinstellen.

Seit 1955 sind die Ausbildungskurse für die Zivilverteidigung als vaterländische Pflicht bezeichnet worden und für Männer von 16 bis 60 Jahren sowie für Frauen von 16 bis 55 Jah-

ren obligatorisch. Der Selbstschutz, der einem gründlichen Training unterzogen wird, soll die Formationen des Zivilschutzes nach einem Atomangriff unterstützen. Das Ausbildungsprogramm untersteht der DO-SAAF, einer Organisation zur Unterstützung des Kampfes der Sowjetarmee. Die Ausbildung erfaßt nach neuesten Berichten auch die Schulen, um Schulkinder von zwölf bis 16 Jahren zur Mitarbeit im Zivilschutz auszubilden.

Schutzanzüge aus Gummi oder Plastik werden allerdings nur an die Mitglieder der Zivilschutzformationen abgegeben. Die meisten der großen öffentlichen Schutzräume bieten Schutz gegen die radioaktive Strahlung, einstürzende Gebäude und gegen Feuer, weniger aber gegen Nah- und Volltreffer. Für die Regierung und die Funktionäre des Regimes wurden tief unter der Erde liegende Tunnel-Schutzbunker mit allem Komfort errichtet. Durch versteckte, strahlungssichere Türen hat man auch die großen Untergrundbahnhöfe in Moskau, Leningrad und Kiew darauf vorbereitet, im Kriegsfall als große Bevölkerungsschutzräume dienen zu können. Die rund 70 km lange Untergrundbahn in Moskau, die sich als großer Tunnel unter der Stadt hinzieht, soll im Ernstfall Schutz für ein bis zwei Millionen Menschen bieten.

Die großen Keller der Wohnblöcke werden zu Schutzräumen ausgebaut, die mit Toilette, Wasserbehältern, Frischluftfiltern und Sauerstoffflaschen alle Einrichtungen erhalten sollen, um den Menschen den Aufenthalt während mehrerer Tagen zu gewährleisten. Diese Schutzräume fassen durchschnittlich 100 bis 150 Personen. Die Bevölkerung wird auch angewiesen, sich für den Ernstfall Notvorräte an Verpflegungsmitteln anzuschaffen. Die Sowjets haben es nicht nötig, für den Zivilschutz große Aufklärungsanstrengungen zu unternehmen, bei der Bevölkerung um Verständnis und Mitarbeit zu werben. Zivilschutz ist Zwang, es gibt darüber keine großen parlamentarischen Verhandlungen mit Referendumsfrist oder gar Volksabstimmungen. Wer sich der Zivilschutzpflicht nicht unterzieht, wer es wagt, am Nutzen des Zivilschutzes zu zweifeln, der ist ein Verräter am Volk und an der «friedlichen Politik des Sowjetstaates» und wird mit den bekannten, der kommunistischen Gewaltherrschaft eigenen Mitteln zur Vernunft gebracht. Ähnlich ist die Entwicklung in allen Ländern des kommunistischen Blocks.

In diesem Zusammenhang möchten wir auch auf die Einführung der Wehrpflicht in der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» hinweisen, die von der «Volkammer» in Ostberlin innert weniger Minuten durch Händeklatschen beschlossen wurde. Eine schwere Ent-

täuschung haben somit die wenigen jungen Deutschen aus der Bundesrepublik erfahren, die, verführt von der sowjetzonalen Propaganda, der Einberufung in die Bundeswehr zu entgehen versuchten, weil sie keinen Militärdienst leisten wollten und den Verlockungen der DDR-Propaganda folgten, die ihnen Respektierung ihres Gewissenskonfliktes und Befreiung von jeder Militärdienstpflicht versprach. Diese sogenannten «Wehrdienstgegner» befinden sich heute in einer schlimmen Zwangslage. Dem Organ «Neues Deutschland», dem Sprachrohr der Regierung von Moskau Gnaden in Pankow, war in einem Leitartikel zu entnehmen, was man im kommunistischen Machtbereich über diese Wehrdienstgegner denkt. Die in der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» in den letzten Wochen viel gestellte Frage «Ich bin Wehrdienstgegner, wie ist es damit?» wurde in diesem erwähnten Leitartikel, über die Ausführungen des Leiters des Forums der Nationalen Front in Leipzig berichtend, wie folgt beantwortet:

«Im Grunde genommen sind solche Leute Pazifisten», stellte Genosse Fröhlich fest. «Aber ich kenne keinen Fall, daß selbst die couragiertesten Pazifisten in den letzten 2000 Jahren mit ihren Argumenten einen Krieg hätten verhindern können. Haben sie den Ersten Weltkrieg verhindert? Nein. Bei aller Anerkennung ihres edlen Strebens waren sie nie dazu in der Lage. Es hat unter den Hitlergegnern viele Pazifisten gegeben, die auch ins Konzentrationslager gekommen sind. Haben sie den Zweiten Weltkrieg verhindert? Nein. Sie konnten es nicht. Noch mehr. In gewissen Situationen, unter den Bedingungen der Arbeiter- und Bauernmacht, wenn das Volk für sie kämpft, wenn es die Waffen für seine Interessen trägt, sind solche Auffassungen sehr schädlich und gefährlich. Besteht heute die Möglichkeit Kriege zu verhindern? Ja – aber nicht mit der Losung der Pazifisten, kein Gewehr mehr in die Hand zu nehmen. Vielmehr erreichen das doch diejenigen, die das Gewehr in die Hand nehmen und genau wissen wofür: eben um den Frieden zu sichern, ihn mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Was dagegen Westdeutschland betrifft, so werde ich jeden Wehrdienstgegner dort unterstützen, weil er dazu beiträgt, die aggressive NATO-Armee zu schwächen. Die Wehrdienstgegner dort müssen aktiv beginnen, den Kampf gegen den Eintritt in die Bundeswehr zu führen, sonst werden sie selbst eines Tages teuer bezahlen müssen...»

Jetzt wissen wir es aus kommunistischer Quelle schwarz auf weiß, daß Pazifisten keine Kriege verhindern können, daß es lobenswert ist im Dienste des Kommunismus Waffen zu tragen, es aber ein verabscheuenswürdiges Verbrechen ist, Waffen

zur Verteidigung gegen den Anspruch der kommunistischen Weltrevolution zu führen. Unsere Pazifisten in der Schweiz, die sich zusammen mit den Drahtziehern Moskaus so fanatisch für die Annahme der Atomwaffeninitiative in der Volksabstimmung vom 1. April einsetzen, sollten endlich erkennen, vor welchen Wagen sie sich in ihrer Blindheit für die Realitäten spannen ließen.

Tolk

Woher stammt

«Standarte»?

Das Wort kann nicht französischer Herkunft sein, obwohl viele die altfranzösische Form estandard für die ursprüngliche

halten, die sie von lateinisch *extendere* (= ausbreiten, entfalten, entrollen) ableiten. Denn es handelt sich gar nicht um ein Fahmentuch, das sich entfalten konnte, sondern um einen hohen Mastbaum, der ein plastisches Gebilde trug und auf einem vierrädrigen, von Ochsen gezogenem Wagen befestigt war. Dieser Mastbaum hieß *stanthart* (= ein «Stehfest»; hart bedeutet im Mittelhochdeutschen auch «fest»). So wird das Wort schon in einer mittelalterlichen lateinischen Quelle gedeutet: «Solange das Feldzeichen aufgerichtet bleibt, weiß das Volk gewiß, daß es eine Zufluchtsstelle hat. Hierher werden die Kranken, die Verwundeten, die in der Schlacht gefallenen erlauchten Krieger gebracht. Und weil es so fest gefügt als ein Wahrzeichen für das Kriegsvolk steht, darum heißt es: Standarte.»

(Aus «Wort und Brauch des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg)



Das Gesicht des Krieges

Berlin 1945. Trümmer, Schutt, Zerstörung, Not und Elend, sind die Trabanten jedes Krieges und seit Menschen gegen einander Krieg führen. Mögen die Verantwortlichen, die an den Schalthebeln der großen Politik sitzen und denen die Entscheidung über Krieg oder Frieden in ihre Hände gelegt ist, nie müde werden, solche Bilder zu betrachten. ATP